

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2017)
Heft: 40

Artikel: Ein Bildhauer als Architekt
Autor: Omachen, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Bildhauer als Architekt

von Peter Omachen

Der Schaffhauser Walter Maria Förderer (1928–2006) war während nur 20 Jahren seines Lebens als Architekt tätig. Nach seinem Studium als Bildhauer an der Kunstgewerbeschule Basel hat er erst als freier Künstler gearbeitet. 1954 zerstörte er in einer Schaffenskrisis fast sein gesamtes Werk und trat ein Praktikum beim berühmten Kirchenarchitekten Hermann Baur in Basel an. Bereits zwei Jahre später gründete er zusammen mit Partnern ein eigenes Architekturbüro und gewann prompt den Wettbewerb für die Bauten der Hochschule St. Gallen. 1976 gab er seine erfolgreiche Architektenlaufbahn wieder auf und arbeitete bis an sein Lebensende erneut als Bildhauer.

So radikal, wie dieser zweifache Berufswechsel auf den ersten Blick erscheinen mag, war er bei näherer Betrachtung aber gar nicht. Förderer arbeitete zeitlebens an denselben Themen. Sein Interesse galt der plastischen Gestaltung, bei der er schon bald zu einer ganz eigenen, charakteristischen Formsprache fand. Die neun Kirchen, die er entworfen und realisiert hat, entstanden alle im kurzen Zeitraum von 1967 bis 1971. Es waren durchwegs

Dass ein Architekt während der Bauzeit sein Projekt nochmals wesentlich verändert, kommt in der Praxis selten vor. In Erinnerung geblieben ist etwa Jean Nouvels «ästhetischer Schock» von 1997, aufgrund dessen der in Blau- und Rottönen geplante Konzertsaal des KKL durch die Konzeption der heutigen «Salle blanche» ersetzt wurde. Auch bei der 1970 vollendeten Johanneskirche hat der Architekt auf der Baustelle weiter an seinem Entwurf gearbeitet.

Wettbewerbserfolge, bei deren Entwürfen Förderer offenbar den Zeitgeist der Hochkonjunkturjahre genau getroffen hatte.

Beim Architekturwettbewerb für die Johanneskirche 1964 hatten 40 Architekturbüros mitgemacht. Es ging dabei um eine Gesamtplanung von Kirche, Pfarrhaus, Pfarreiheim und Schulhaus. Das Siegerprojekt sorgte für heftige Diskussionen und schaffte die Abstimmung 1967 nur knapp. Am 27. Oktober 1968 erfolgte die Grundsteinlegung und am 25. Oktober 1970 konnte das Pfarreizentrum St. Johannes eingeweiht werden. Das zum Ensemble gehörende Primarschulhaus Schädri – durch den hofartigen Pausenplatz vom kirch-

lichen Bereich getrennt – wurde erst 1973 vom Luzerner Architekten Ferdinand Weber realisiert.

Work in progress

Das unbestrittene Zentrum der Anlage, die Johanneskirche, ist geprägt durch ihren polygonalen Grundriss, die verschränkte Volumetrie und die indirekte Lichtführung. Vielfältige Treppen- und Wegverbindungen erschliessen die am Hang über dem Würzenbachtal situierte Bautengruppe. Der Kirchenbesucher durchschreitet zunächst einen intimen Innenhof, um den herum Kirche, Pfarrhaus und Pfarreiheim angeordnet sind. Dieser kreuzgangartige Vorbereich bereitet auf den Eintritt in den introvertierten Sakralraum vor, dessen Form und Dimensionen sich von aussen nicht abschätzen lassen. Plastisch vor- und zurückspringende Sichtbetonwände und -decken in Förderers typischer Formensprache eröffnen immer wieder neue Perspektiven und Durchblicke. Sie lassen den Raum weit und – entgegen den Erwartungen – überraschend schwerelos erscheinen.

An der Rückwand des Altarraums und in einer der Brüstungen lassen sich bei genauerer Betrachtung Flickstellen erkennen, wo Öffnungen nachträglich zubetoniert wurden. Ein ehemaliger Mitarbeiter Förderers hat mir einmal erzählt, wie sie im Architekturbüro kaum Pläne gezeichnet, sondern vor allem Modelle gebaut hätten und dass Förderer auf der Baustelle tatsächlich weiter an seinen Raumskulpturen gearbeitet hätte – wie ein Bildhauer eben.



Lage: Schädritstrasse 26, Luzern
Baujahr: 1964 (Wettbewerb), 1968/70
Bauherrschaft: Katholische Kirchgemeinde Luzern
Architekt: Walter Maria Förderer
Abbildung: Bauconsilium Luzern